

VICHY UND DIE KOLLABORATION

KLAUS-ULRICH HAMMEL || Das Kriegsvölkerrecht legt es Besatzungsregimen auf, innerstaatliche Strukturen im besetzten Territorium zu respektieren und die Lebensbedürfnisse der Bevölkerung sicherzustellen. Andererseits sind staatliche Organe und Verwaltungen gehalten, den Weisungen der Besatzungstruppen nachzukommen und mit ihnen „zusammenzuarbeiten“, die Bevölkerung ist verpflichtet, sich jeglicher feindseliger Aktivitäten zu enthalten – beide, in bestimmtem Umfang Leistungen gegenüber den feindlichen Besatzungstruppen oder der besetzenden Macht zu erbringen. In allen durch die Wehrmacht besetzten Ländern Europas kam es während des 2. Weltkrieges zur Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht, einerseits durch den Zwang, der durch sie ausgeübt wurde, andererseits aber auch auf freiwilliger Basis, bedingt durch innerstaatliche oder innergesellschaftliche Überzeugungen und Antriebe, die auf historisch gewachsenen und aktuell wirksamen Grundpositionen beruhten. Das Ausmaß der „Kollaboration“, so der negativ geprägte Begriff nach dem Krieg, war in den Ländern unterschiedlich. Einigkeit besteht darüber, dass die Kollaboration in Frankreich eine besonders intensive Form annahm.

EINFÜHRUNG¹

Die deutsche Besatzungsherrschaft in Frankreich dauerte – vereinfacht gerechnet – vom 25. Juni 1940, dem Tag des Wirksamwerdens des Waffenstillstandes, bis zur Einnahme von Paris am 25. August 1944, nach der Landung der Alliierten in der Normandie. In Abhängigkeit vom Vorrücken der Front zur deutschen Grenze blieben aber auch danach Teile Frankreichs von den deutschen Armeen „beherrscht“.

Die Intensität der Kollaboration in diesem Zeitraum war unterschiedlich. Die durchaus verschiedenen Formen und „Träger“ der Kollaboration werden fälschlicherweise unter dem Begriff „Vichy“, dem Sitz der französischen Regierung unter Marschall Pétain, zusammengefasst. Die Felder der Kollaboration erstreckten sich auf alle Politik- und Lebensbereiche. Mit dem deutschen Besatzungssystem zusammen arbeiteten die französische Regierung und ihre nachgeordneten Regierungs- und Verwaltungsorgane (z. B. Polizei, Justiz), regierungsunabhängige politische Organisationen, Wirtschaftsunternehmen und kulturelle Organe und Einrichtungen, Gruppierungen in der Bevölkerung wie

die sogenannten „Intellektuellen“ oder „Künstler“ bis hin zu „einfachen“ Franzosen oder Französinen.

Die Kollaboration hatte vielfältige Ursachen oder Auslöser, die von den zuvor genannten rechtlichen Verpflichtungen über den ausgeübten Druck durch die Besatzungsmacht bis zu einem Spektrum innerfranzösischer Beweggründe reichten. Gerade Forschungen der letzten Jahrzehnte haben die Tatsache enthüllt, dass das Ausmaß nicht vor allem durch den Zwang der deutschen Besatzungsmacht, sondern durch eine im größeren Umfange praktizierte Freiwilligkeit in der französischen Bevölkerung begründet war. Nach dem Krieg, nach der „Befreiung“, die – so die Behauptung – zudem nicht in erster Linie durch die Alliierten, vielmehr durch die Franzosen selbst herbeigeführt worden sei, war es opportun gewesen, dieses Ausmaß an Freiwilligkeit durch den Mythos des Widerstandes, der Résistance, zu überdecken. Der Mythos der Selbstbefreiung und der Résistance, der angeblich die überwiegende Mehrheit der Franzosen angehört hätte, überdeckte auch die überaus grausame und rechtlose Abrech-

nung mit der Kollaboration während der sogenannten „épuration“, der Säuberung, unmittelbar in den Jahren nach dem Ende des Krieges.

POLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

Die Besatzungszeit dauerte also vier Jahre und einige Monate. Am 16. Juni 1940 bildete Marschall Pétain als Nachfolger des demissionierten Ministerpräsidenten Reynaud eine neue französische Regierung. Der Regierungssitz war vor den herannahenden Deutschen von Paris nach Bordeaux verlegt worden. Am 18. Mai war Pétain, der auf dringende Bitten Reynauds von seinem Botschafterposten in Madrid nach Frankreich zurückgekehrt war, als Vizepräsident des Ministerrates in die Regierung eingetreten. Am 25. Juni trat der Waffenstillstand, um den die französische Regierung bei der Regierung des Deutschen Reiches nachgesucht hatte, in Kraft. Schon die öffentliche Ankündigung, dass man um einen Waffenstillstand nachsuche, hatte in der französischen Bevölkerung grenzenlosen Jubel und Bewunderung für Pétain hervorgerufen.

Als Kontrastprogramm zur späteren Verdammung des Regierungschefs von Vichy sei ein Kommentar François Mauriacs zitiert, mit dem dieser die Rundfunkansprache des Marschalls am Tag des Waffenstillstands würdigte: „Die Worte Marschall Pétains am Abend des 25. Juni klangen fast zeitlos; nicht ein Mensch sprach zu uns, sondern aus der Tiefe unserer Geschichte hörten wir den Aufruf der gedemütigten großen Nation emporsteigen. Die Toten von Verdun und die Menge der Unzähligen, die durch die Jahrhunderte die Fackel weitergaben, die unseren schwachen Händen entfallen ist, hatten diesen Greis zu uns entsandt.“² Aus den Franzosen waren anscheinend 40 Millionen „Pétainisten“ geworden.

Am 30. Juni 1940 wurde der Regierungssitz nach Vichy, im unbesetzten Teil Frankreichs, verlegt. Der Wiederaufstieg Frankreichs bedurfte einer neuen Ordnung. Die Dritte Republik hatte sich als unfähig erwiesen, zukunftsweisende Lösungen für die anstehenden vielfältigen Probleme zu finden. Durch eine Verfassungsreform wurden dem Marschall, zugleich Staatsoberhaupt und Regierungschef, quasi diktatorische Befugnisse übertragen. Das Parlament bestand

weiterhin, hatte aber keine Aufgabe mehr. Im Rahmen der Abstimmungen in den parlamentarischen Gremien, die am 9./10. Juli 1940 erfolgten, wurde die Verfassung fast einstimmig angenommen. In der Nationalversammlung stimmten von 666 anwesenden Abgeordneten 569 Abgeordnete zu, 80 Personen stimmten mit nein, 17 Personen enthielten sich der Stimme.

Entsprechend den Waffenstillstandsbedingungen blieben etwa zwei Fünftel des Territoriums von deutschen Truppen unbesetzt. Die Demarkationslinie verlief in etwa von der Schweizer Grenze bei Genf über Autun und Dijon in Richtung Tours an der Loire und von dort aus faktisch parallel zur Atlantikküste über Bordeaux zu spanischen Grenze. Nord- und Ostfrankreich, die Bretagne und die Normandie, Mittelfrankreich und die gesamte Atlantikküste gehörten zu der Zone, die von deutschen Truppen besetzt wurde. Die Besatzungszone umfasste 49 Departements mit 23 Millionen Einwohnern. Dieser Teil Frankreichs kam unter deutsche Militärverwaltung (Militärbefehlshaber Frankreich bzw. Militärbefehlshaber Belgien-Nordfrankreich für die Departements Nord und Pas de Calais). Die Departements im Elsass und in Lothringen kamen unter zivile Verwaltungen, d. h. sie wurden von Gauleitern regiert.³ Die französischen Kolonien blieben unangetastet, Vichy übte dort die Regierungsgewalt aus.

Am 28. Juni war General de Gaulle in London von den Briten als Führer der „Freien Franzosen“ anerkannt worden. Er bildete wenigstens vordergründig einen Gegenpol zur Regierung in Vichy. Als Folge des – von Vichy „unter der Hand“ gebilligten – Seitenwechsels der französischen Truppen in Nordafrika, nach der Landung der Alliierten dort, besetzten die deutschen Divisionen im November 1942 auch die bisher nicht besetzten Teile Frankreichs. Die Zusammenarbeitsverhältnisse mit französischen Regierungs- und Verwaltungsstellen wurden denen im bisher schon besetzten Teil Frankreichs angeglichen.

Nach der Landung der Alliierten im Juni 1944 in der Normandie und im August in Südfrankreich verringerte sich der Raum des durch die Vichy-Administration regierten Gebiets ständig. Bereits im Juni 1943 hatte sich in Algier das „Comité français de la Libération nationale“

(CFLN) unter der Führung de Gaulles gebildet, das im August 1943 durch die USA, Großbritannien und die Sowjetunion als vorläufige französische Regierung anerkannt worden war. Die weit überwiegende Anzahl der Territorien in den Kolonien unterstellte sich diesem Komitee und sagte sich damit von Vichy los.

Vor den herannahenden alliierten Truppen wurde die Regierung des Marschalls von den Deutschen gezwungen, den Regierungssitz Zug um Zug nach Osten zu verlegen. Über Belfort und Baden-Baden bezog man im September 1944 eine „Enklave“ um Sigmaringen. Pétain und einige seiner Minister weigerten sich aus Protest gegen den deutschen Zwang, die ohnehin nur noch fiktive Regierungsgewalt vom Ausland aus wahrzunehmen. Anders eine Gruppe von Ultra-Kollaborateuren (auf die wir noch zurückkommen), die mit einem verzweiferten Einsatz an der Seite des NS-Systems eine Wende herbeizuführen hofften. Im Raum Sigmaringen bildete sich eine Quasi-Regierung, „La Commission gouvernementale française pour la défense des intérêts nationaux“. Angesichts der chaotischen Lage im Herbst 1944 bis Frühjahr 1945 gelang es der Kommission nicht, irgendeine Regierungsgewalt auszuüben, schon gar nicht in Frankreich.

DER DEUTSCHE PARTNER

Adolf Hitler war ein Bewunderer der Briten und des britischen Empire. In einer absoluten Fehleinschätzung der Mentalität der britischen Führungsschichten glaubte er fast über die gesamte Dauer des Krieges, mit Großbritannien zu einem gegenseitigen Interessenausgleich kommen zu können. Den Franzosen misstraute der Diktator zutiefst. Selbst wenn es gelänge, britische Machtambitionen aus Europa abzulenken, dann war er sich sicher, dass Frankreich deutschen Hegemonialansprüchen aus Prinzip entgegenreten würde. Die Revision von Versailles war 1938 nahezu abgeschlossen. Eine Wiederherstellung der Grenzen von 1914 im Westen strebte Hitler nach seinen Bekundungen nicht an. Die Rolle, die er Frankreich nach dessen Niederwerfung durch den Feldzug von 1940 zugedacht hatte, wird von verschiedenen Autoren unterschiedlich bewertet: „Das ewige und an sich so unfruchtbare Ringen zwischen uns

und Frankreich“, so zitiert E. Jäckel Hitler selbst, sei nur sinnvoll „unter der Voraussetzung, dass Deutschland in der Vernichtung Frankreichs wirklich nur ein Mittel sieht, um danach unserem Volke endlich an anderer Stelle die mögliche Ausdehnung geben zu können.“⁴ Für die Wendung nach Osten musste der Rücken im Westen frei sein. G. Hirschfeld schreibt, dass weder Hitler noch seine Satrapen „eine feste oder gar endgültige Vorstellung von einer späteren französischen Staatlichkeit“ hatten. Die politische Rolle Frankreichs nach dem Krieg „sah [er] ... bloß als Manövriermasse in künftigen Verhandlungen, die er mit einem geschlagenen Großbritannien führen wollte.“⁵

Mit einer kaum glaublichen Voreingenommenheit und Missachtung des politischen Gewichts Frankreichs verweigerte sich Hitler einem fairen Ausgleich und einer fairen Zusammenarbeit, er verspielte damit politische Möglichkeiten, die bis zu einem Bündnis des Reichs mit Frankreich gegen Großbritannien reichen konnten. Hitlers Ansichten und Grundeinstellungen blieben Pétain nicht verborgen. Durch seine Bereitschaft, mit der deutschen Besatzungsmacht zu kollaborieren, gedachte er, gerade den Status Frankreichs in einer Nachkriegsordnung mit beeinflussen zu können. Die Franzosen waren an einer Kollaboration wesentlich stärker interessiert als die Deutschen.

Ungeachtet der Absichten für eine Nachkriegsordnung war aber das politische und militärische Gewicht objektiv auch eines besiegten Frankreichs ein wesentlicher Faktor für die Fortführung des Krieges durch das Reich: In militärstrategischer bzw. operativer Hinsicht bot die französische Atlantikküste eine Basis für den Blockadekrieg auf dem Atlantik. Eine zu erwartende „Rückkehr auf den Kontinent“ der Briten in Form einer Seelandung, wahrscheinlich zusammen mit den Amerikanern, musste über französische Gebiete in Westafrika, im Mittelmeerraum oder in Frankreich selbst erfolgen. Aus kriegswirtschaftlicher Sicht war für die Fortführung des Krieges die Nutzung der französischen Industrie- und Wirtschaftspotentiale außerordentlich vorteilhaft. Durch Propagandaaktionen und die Deklaration angeblich gleicher geistiger Ziele („Europagedanke“, Anti-Bolschewismus) hoffte man in Frankreich,

ähnlich wie in den anderen besetzten westeuropäischen Staaten, eine breite Basis der Unterstützung für den Feldzug gegen die Sowjetunion zu gewinnen.

Alle diese Vorteile gingen nicht nur verloren, sondern würden voll auf der Seite der Kriegsgegner zum Tragen kommen, sollten sich die Franzosen entschließen, in das Lager der Alliierten überzugehen. Eine an deutschen Interessen ausgerichtete Besatzungspolitik musste in der Realität deswegen den Franzosen kurzfristig wie langfristig Vorteile bringen, sollte die nach dem Waffenstillstand durchaus gegebene positive Grundstimmung in der französischen Bevölkerung für Deutschland erhalten und ein Abfall verhindert werden. Andernfalls konnte man auf eine zunehmende Gegnerschaft nur mit Repression und gewaltsamer Unterdrückung reagieren. Die ethische Dimension einmal unberücksichtigt, ist es angesichts dieser Sachlage unbegreiflich, mit welcher ideologischen Besessenheit rassistische Konzepte der NS-Politik – Unterdrückung, Entrechtung und Eliminierung des Judentums – auch in Frankreich zu einem wesentlichen Element der Besatzungspolitik gemacht wurden.

Die deutsche Besatzungsherrschaft wurde durch konkurrierende Organisationen ausgeübt, deren Handeln auch von konkurrierenden Absichten geprägt war und nicht von gemeinsamen Ideen oder Zielen bestimmt. Allenfalls der Wille Hitlers gab eine allgemeine Richtung vor. In der Praxis gab es keine zentrale Leitung, Verantwortlichkeit oder Kontrolle. Zuständigkeiten überschneiden sich oder standen im Gegensatz zueinander. Nur einige Organe der Besatzungsmacht können angeführt werden.

Da das besetzte Frankreich unter Militärverwaltung blieb, stellten die Militärbefehlshaber formell die zentralen Behörden dar. Entsprechend dem Waffenstillstandsvertrag übten sie in ihren Bereichen „alle Rechte der besetzenden Macht“ aus.⁶ Das Auswärtige Amt verfolgte seine Interessen durch die „Deutsche Botschaft in Paris“. Eine Außenstelle befand sich in Vichy. Botschafter war für die Dauer der Besetzung Otto Abetz. Sicherheitsdienst (SD) und Sicherheitspolizei verfügten zunächst nur über untergeordnete Dienststellen, die an die Weisungen des Militärbefehlshabers Frankreich gebunden

waren. Ab dem 9. März 1942 wurde jedoch die Dienststelle eines „Höheren SS- und Polizeiführers“ eingerichtet (SS-Brigadeführer Carl Oberg), diese wurde im Laufe der Zeit – außerhalb des Operationsgebietes des Oberbefehlshaber West – für alle polizeilichen Aufgaben, für das Aufrechterhalten der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verantwortlich. Zuständig wurde sie auch für die Durchführung der Repressions- und Sühnemaßnahmen und die Deportation der Juden.

Die Organisation zur Erfüllung deutscher Forderungen auf dem Gebiet der Wirtschaft unterlag zahlreichen Änderungen. Bis zum April 1943 erhielt der „Wirtschafts- und Rüstungsstab“ seine Weisungen von verschiedenen Behörden des Reiches, darunter dem Wirtschaftsministerium oder dem Ministerium für Rüstung und Kriegsproduktion (Albert Speer). Vergleichbar wurden alle Tätigkeiten auf dem Gebiet der Propaganda, der Presse und des Rundfunks durch eine Propagandaabteilung, die anfangs dem Oberkommando der Wehrmacht (OKW) unterstand und um deren Zuständigkeit später der Botschafter in Paris und das Propagandaministerium Auseinandersetzungen führten, gesteuert.

Die Methoden zur Ausübung der Besatzungsherrschaft deckten ein weites Spektrum ab: einerseits das Wecken von Sympathie und Zustimmung (siehe die moderaten Waffenstillstandsbedingungen), das Einräumen von Freiräumen und Entscheidungsfreiheit im alltäglichen Leben, Maßnahmen zum Hervorrufen von Freiwilligkeit, andererseits Unterdrückung und Zwangsmaßnahmen unter Missachtung des Völkerrechts.

Die Militärverwaltung war bemüht, ihren Auftrag auf der Grundlage überlieferter Rechts- und Moralvorstellungen zu erfüllen. Spielräume, welche die „Desorganisation“ bot, wurden genutzt. Viele Repressions- oder Zwangsmaßnahmen wurden unterlaufen oder nicht im befohlenen Ausmaß umgesetzt. Dies galt auch für die Dienststellen der SS und des SD. Die Studie Umbreit über den Militärbefehlshaber Frankreich zeigt Beispiele dazu in jedem Kapitel auf. Auf der Grundlage der grundsätzlich frankophilen Einstellungen der Führerpersönlichkeiten war man bemüht, bei der Durchsetzung deutscher

Interessen auch das Augenmaß für die Bedürfnisse der französischen Bevölkerung nicht zu verlieren.⁷

BEWEGGRÜNDE ZUR KOLLABORATION

40 Millionen Franzosen waren zu Pétainisten geworden, im Vertrauen zum Marschall, der sie in einer Zeit führen sollte, in der es nach der Hinnahme einer der größten Katastrophen in der französischen Geschichte kaum mehr als Vermutungen gab, wie sich ihr Schicksal weiterentwickeln würde. Die weit überwiegende Mehrheit neigte zum Abwarten, zum „Attentismus“, der auch der Grundhaltung Pétains entsprach. Der Anteil der aktiven Kollaborateure veränderte sich naturgemäß über die Zeit, betrug maximal nur wenige Prozentanteile innerhalb der Gesamtbevölkerung, war aber um ein Vielfaches höher, gemessen an den Anteilen, die im Laufe der Besatzungszeit in der Résistance tätig waren.⁸ Ist es angemessen, die Hinnahme der Besatzungsherrschaft, das Arrangieren mit ihr, bereits als eine Form der Kollaboration zu bezeichnen?

Die Gründe zur tatsächlich praktizierten Kollaboration waren vielschichtig. In zunehmendem Maße hatte man mit der Kritik der politischen Parteien der Dritten Republik auch den Vorwurf des Versagens des Parlamentarismus verbunden. Es entstand der Ruf nach dem „starken Staat“. Losgelöst von den Extrembeispielen in Deutschland und in der Sowjetunion waren die Parlamente in vielen Staaten Europas durch totalitäre oder quasi-totalitäre Systeme ausgeschaltet worden: in Polen, Italien, einem Teil der baltischen Staaten, in Österreich, Rumänien, auch in Portugal und Spanien.⁹

Der Bürgerkrieg in Spanien, hautnah miterlebt in Frankreich, die Erfahrungen mit der eigenen Volksfrontregierung 1936/37 hatten eine Ablehnung des Kommunismus / Bolschewismus zur Folge. Einen Weg dazwischen schien Deutschland anzubieten, in dem eine „neue Ordnung“, mit der Lösung der sozialen Frage, nach der Meinung der Franzosen, entstanden war. „Hitlers Staat erschien nach 1933 nicht nur vielen Deutschen als Modell einer neuen Ordnung zwischen liberalem Kapitalismus und Kommunismus, er war auch für viele kleine national-sozialistische Bewegungen in Europa ein attraktives Vorbild.“¹⁰

Überzeugungen, die solche Einstellungen trugen, hatten bei innerfranzösischen Auseinandersetzungen im Rahmen des Bonapartismus oder des Boulangismus schon eine Rolle gespielt. Die Auseinandersetzungen zwischen Dreyfus-Anhängern und Dreyfus-Gegnern (Beginn 20. Jahrhundert) verstärkten ein weiteres Element innerfranzösischer Befindlichkeiten, den Antisemitismus. Zeev Sternhell verordnet den Beginn faschistischer geistiger Strömungen schon auf das Jahr 1885.

Vor den Franzosen im Sommer 1940 stand die Niederlage gegen die Wehrmacht. Die Niederlage Großbritanniens schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Ein Kriegseintritt der USA war nicht abzusehen. Der Nimbus der unbesiegbaren Wehrmacht dauerte auch weit in das Jahr 1942 an, mit dem Vorstoß in den kaukasischen Raum und bis vor die Tore Kairos. Die Nachkriegsordnung in Europa würde durch das Deutsche Reich bestimmt werden. War es da nicht klüger, sich mit den Siegern zu arrangieren und einen Beitrag zum „Endsieg“ zu leisten?

Ogleich Marschall Pétain bei seinem Eintritt in die Regierung die Niederlage nicht mehr verhindern konnte, war er mit seiner ganzen Kraft bemüht, ihre Folgen zu mildern. Die Schuld an der Niederlage lastete er den Politikern der Dritten Republik an. Ein neues Frankreich unter dem Motto „Arbeit, Familie, Vaterland“ war zu schaffen. Ein politisches Konzept Pétains für Frankreich in einem Europa, das nach dem Krieg von Deutschland dominiert würde, lässt sich allenfalls in den Grundzügen ableiten. Er war in gewisser Weise von den politischen Theorien Charles Maurras' von der „Action française“ beeinflusst, teilte aber nicht dessen wirren Atheismus.¹¹

Ein Frankreich nach den Vorstellungen Pétains würde in gewisser Hinsicht klerikal-konservativ sein, sich bei Ablehnung des Parlamentarismus auf einen starken Staat stützen und die „Einheit in der Nation“ verkörpern. Wie es der französischen „Rechten“ entsprach, waren antisemitische Positionen einbezogen. Pétain war überzeugter Antikommunist, nicht ohne Grund war er nach dem Ende des Spanischen Bürgerkrieges 1939 als Botschafter nach Madrid gesandt worden.

In seinen Bemühungen, noch während des Waffenstillstandes dessen Bestimmungen und Auflagen der Besatzung zu mildern (zumindest den Deutschen keinen Vorwand zu geben, sie zu verschärfen) und die Bedingungen eines Friedensschlusses günstig zu beeinflussen, betrieb Pétain eine Mischung von „Kollaboration und Kollaborationsverweigerung“. Pétain allein war jedoch nicht „Vichy“.

Ein so überlegter und sich kontrollierender Mann wie Admiral Darlan, Oberbefehlshaber der Flotte und anfangs Marineminister, zwischen Februar 1941 und April 1942 Ministerpräsident und der „starke Mann“ hinter Pétain, wäre nach dem Überfall einer britischen Flotteneinheit auf den französischen Stützpunkt Mers-el-Kebir bei Oran im Juli 1940 zum Kriegseintritt an der Seite Deutschlands gegen Großbritannien bereit gewesen.¹² Insbesondere in den verschiedenen Kabinetten Vichys gab es eine Reihe von Ministern (z. B. Bichelonne – Minister für Industrieproduktion, Bonnard – Erziehungsminister, Darnand – Innenminister), die aus verschiedenen Gründen, in der Regel ideologischen, heftig gegen den Attentismus des Marschalls opponierten und in der theoretischen Bereitschaft wie in der praktischen Ausübung für wesentlich weitreichendere Formen der Kollaboration eintraten. Pierre Laval, in jüngeren Jahren radikaler Sozialist, erhob als Politiker einen „autoritär-technokratischen“ Machtanspruch. Im Juni 1940 war er der Schöpfer der neuen französischen Verfassung. Obwohl Laval erster Ministerpräsident Pétains war, missbilligte dieser dessen Radikalität, vor allem die stark antibritische Einstellung. Von Pétain im Dezember 1940 entlassen, wurde er auf Druck der Deutschen im April 1942 wieder Ministerpräsident, er lavierte zwischen Pétain und den radikalen Ultras. Zu dieser Zeit noch vom Sieg des NS-Systems überzeugt, war er zu weiteren Konzessionen an die Deutschen bereit.

Die „Ultra-Kollaborateure“, die weder von Pétain noch Laval unter Kontrolle zu bringen waren – weil sie den Interessen konkurrierender deutscher Gruppierungen dienten –, fanden ihren Weg zu einem gewissen Faschismus grundsätzlich aus dem extrem linken Lager, den Radikalsozialisten oder Kommunisten. Marcel Déat, ab 1941 Gründer des „Rassemblement National

Populaire“ (RNP), hatte sich vom Marxismus abgewandt und der nationalen Revolution verschrieben. Seine politischen Thesen, die er entwickelte, umfassten faschistische und antisemitische Elemente. Ab 1940 wandte er sich Pétain zu, vertrat aber weitgehende kollaborationistische Belange, die nach dem Krieg zu einem partnerschaftlichen Nebeneinander Frankreichs und Deutschlands führen sollten. Jaques Doriot, 1920/1930 überzeugter Kommunist, gründete nach seiner Abwendung eine eigene Partei, den „Parti Populaire Français“ (PPF), der unter dem Einfluss Drieu la Rochelles ebenfalls faschistische Positionen einnahm. Zeitlich wechselnd als Gegenspieler Lavals geltend, betrachtete Doriot sich als den Bewahrer der nationalen Revolution. Als Renegat fasziniert von Hitlers Antibolschewismus, forderte er den Eintritt Frankreichs in den Krieg gegen die Sowjetunion an deutscher Seite. Joseph Darnand war zunächst Anhänger der „Action française“ gewesen, 1936 wurde er Mitglied des PPF. Unter dem Einfluss Pétains übernahm er ab Januar 1943 die Miliz, die er zunehmend radikalisierte und nicht nur als Mittel zum Kampf gegen die Résistance ansah, sondern als „neue Elite Frankreichs mit dem Auftrag, an der Seite Deutschlands die Prinzipien der nationalen Revolution zu verteidigen.“¹³

PRAKTIZIERTE KOLLABORATION

In den vorstehenden Rahmen sollen nun einige Beispiele der praktizierten Kollaboration eingebaut werden, wenn auch nur fragmentarisch und ohne auf Zusammenhänge und Widersprüche einzugehen.

Im Prinzip waren die Zuständigkeiten der Regierung in Vichy auf die neutrale Zone beschränkt. Wollte Pétain für ganz Frankreich handeln und auch die Interessen der Franzosen im besetzten Gebiet wahrnehmen, dann durften ihn die im Waffenstillstandsvertrag festgelegten Regeln nicht beschränken. Zuvor wurde ausgeführt, dass Pétain mit einer Mischung von Kollaboration und Kollaborationsverweigerung arbeitete.

Während des Treffens mit Hitler im Oktober 1940 in Montoire gelang es ihm, sich durch die Zusage zur Kollaboration der Forderung nach einer Beteiligung am Krieg gegen Großbritan-

nien zu widersetzen. Zudem hätten die Bedingungen Deutschlands und Italiens ohnehin keinen akzeptablen Friedensschluss erlaubt. Ähnlich wie Franco war Pétain ein kühl kalkulierender Politiker, für ihn war nicht entschieden, dass er an der Seite Deutschlands „auf der richtigen Seite“, nämlich der der Sieger, stehen würde.

Ein offener Konflikt mit England würde das französische Kolonialreich gefährden. Ungeachtet dessen sahen sich die Franzosen veranlasst, im Mai / Juli 1941 gemeinsam mit den Deutschen gegen eine Operation der Briten und Freien Franzosen in Syrien und im Irak vorzugehen. Obgleich er wie fast alle französischen Politiker Vorbehalte gegen England hatte, ließ Pétain die Kontakte zu den USA, die schon vor ihrem eigenen Kriegseintritt England massiv unterstützten, nie abreißen. Robert Murphy, der Vertraute des US-Präsidenten Roosevelt, war sein Ansprechpartner. Andererseits war Pétain, die Machtposition Frankreichs hinter sich, bis in das Jahr 1943 (Konferenz von Casablanca!) eine ganz andere Größe als der unbekannt General de Gaulle in London mit der Freifranzösischen Bewegung.

Die Niederlage der Deutschen in der Schlacht um England, die offensichtliche Orientierung Deutschlands im Winter 1940 nach Osten ließen Pétain, trotz seines Antikommunismus, noch vorsichtiger werden. Obgleich radikale Kollaborateure eine Beteiligung am Krieg gegen die Sowjetunion forderten (siehe oben), kam dies für den Marschall nie in Frage. Auf Betreiben namhafter Kollaborateure wie Brinon, Doriot oder Drieu la Rochelle wurde im Sommer 1941 die „Légion des Volontiers Français contre le bolchevisme“ gebildet, nach offiziellen Angaben mit 13.500 Freiwilligen, nach der Schätzung mit allen zusätzlichen Formationen knapp 20.000 Mann. Als Vergleich sei angefügt, dass sich zu den Freien Franzosen auch nur 35.000 Mann gemeldet hatten. Die Legion wurde von Pétain nur zögernd unterstützt. Bis Kriegsende blieben die französischen Truppen an der Ostfront eingesetzt.

Wenige Tage nach der Landung der Anglo-Amerikaner traten die bisher Vichy unterstellten französischen Truppen in Nordafrika auf die Seite der Alliierten über. Unter einem Vorwand

hatte sich Admiral Darlan, der Vertraute Pétains, im Zeitraum der Landung in Algier aufgehalten.¹⁴ Ab dem Herbst 1943 nahmen die ehemaligen Vichy-Truppen zusammen mit freifranzösischen Verbänden im Rahmen eines französischen Expeditionskorps am Feldzug in Italien gegen die Deutschen teil. Eine fortgesetzte oder gar intensivere militärische Kollaboration musste zu einer inneren Zerrissenheit der Franzosen führen. Ungeachtet dessen forderten die deutschen Truppen bei der Vorbereitung der Abwehr der Invasion entsprechende Unterstützung, die nicht verweigert wurde. Dies änderte sich dann ab dem Sommer 1944 auf Grund der tatsächlich eingetretenen Lage.

Im April 2008 erregte die Ausstellung des Fotografen André Zucca in Paris Aufsehen und Empörung in weiten Kreisen. Es war, wie mancher sagte, eine „Empörung gegen die Wirklichkeit“, gab doch die Ausstellung einen Hinweis auf die tatsächlichen Gegebenheiten in Paris unter der Besetzung, die zu den allgemein akzeptierten Anschauungen und angeblichen Realitäten im Gegensatz standen. Im besetzten Frankreich, nicht nur in Paris, gab es eine geistige und emotionell abgestützte Kollaboration, die zwar der Propaganda, aber nicht des staatlichen Drucks bedurfte.¹⁵

Hatte man bei den Franzosen den Aufstieg des Nachbarn jenseits des Rheins aus der Niederlage von 1918 schon bewundert, dann überwältigte nun der Sieg der Wehrmacht nach einem Feldzug von etwa sechs Wochen. Hinzu kamen die Effizienz und das Gefühl für Maß, mit dem die Besatzungsbehörden vordergründig ein normales Leben ermöglichten. Sieger haben einen unwiderstehlichen Nimbus, im Vergleich zur deprimierenden Last, welche die Verlierer niederdrückt. Nicht nur die militärische Leistung beeindruckte die Bevölkerung, auch Aussehen, Auftreten und Verhalten der deutschen Soldaten erweckten Respekt und Sympathie. Dieser Wirkungen war sich die militärische Führung bewusst und hatte strenge Regeln für den Umgang der Besatzungstruppen mit der Bevölkerung erlassen. Man muss nicht so weit gehen wie K. Harpprecht, der in der Hinwendung der Französischen an deutsche Soldaten einen Akt der Selbstemanzipation sieht. In jedem Falle zeigt die Tatsache, dass aus

solchen Verhältnissen ungefähr 200.000 Besatzungskinder entstanden (in Wirklichkeit muss die Zahl der Verhältnisse ja dann wesentlich höher gelegen haben), mit welchen Gefühlen sich Franzosen und Deutsche begegneten – nach dem Krieg wurde dies verächtlich als „collaboration horizontale“ bezeichnet.

Paris war nicht nur an der Oberfläche eine geistig freie Stadt, die Korrekturen und Beeinflussungen der Propagandaabteilung waren zurückhaltend. Auch nach den zunehmenden Provokationen durch Anschläge oder Aktionen der Untergrundbewegung wurde versucht, ein geistiges Milieu aufrechtzuerhalten, wenn auch Misstrauen und Zurückhaltung wuchsen, ebenso wie die Repression im Laufe der Zeit zunahm.¹⁶

Allein die Tatsache, dass so unterschiedliche Intellektuelle wie Henry Montherlant, André Malraux, Drieu la Rochelle, Jaques Benoist-Méchin oder Jean Paul Sartre ihre geistigen Auffassungen und Künstler wie Maillol, Cocteau, Vlaminck oder Charles Despiau ihre künstlerischen Überzeugungen vertreten und sich im Dialog mit Deutschen wie Ernst Jünger, Friedrich Sieburg, Carlo Schmid oder Arno Breker austauschen konnten, ist bemerkenswert. Auf die freie Diskussion allein kam es an, nicht auf eine angestrebte Symbiose im Geist.

Paris war für deutsche Intellektuelle ein Zentrum, wie es ein vergleichbares im Reich nicht gab. In keinem Land der Welt „erschieden zwischen 1941 und 1944 mehr wissenschaftliche, literarische und künstlerische Publikationen als in Frankreich. Es waren allein 9.348 Buchtitel.“¹⁷ Die Vergleichszahlen für die USA oder Großbritannien betragen 8.320 bzw. 6.705 Titel. Auch Film und Theater erlebten eine Fortsetzung ihrer Blüte. Unter der deutschen Besatzungszeit wurden 152 Spiel- und 400 Dokumentarfilme gedreht, darunter so zeitlose Werke wie Marcel Carnés „Kinder des Olymp“ mit Arletty und Jean-Louis Barrault. Dramatiker wie Jean Anouilh festigten ihren Ruf, und ein Filmregisseur wie Henri Clouzot begann seine beispiellose Karriere im Zeitraum unter der Besetzung. Eine unübersehbare Zahl von Künstlern hegte Sympathien für Pétain oder die Deutschen, Serge Lifar, Coco Chanel oder Sartre, der rechtzeitig auf die Seite des Widerstandes

wechselte und nach dem Krieg von seinen Einstellungen nichts mehr wissen wollte – immerhin setzte er sich für frühere Kollaborateure ein.

Um das Thema nicht zu überfrachten, sollen der wirtschaftlichen Kollaboration nur wenige Sätze gelten. Wegen der Zentralisierung und staatlichen Lenkung in beiden Ländern für die Zwecke der Kriegswirtschaft war dies eine besondere Form der staatlich kontrollierten Kollaboration. Einerseits bestand ein starkes französisches Interesse an einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit für den Erhalt der Lebensgrundlagen der Bevölkerung, die Kompensation für verlorene Märkte und die Aufrechterhaltung der Produktion. Andererseits war Deutschland nahezu ausschließlich an einer Ausbeutung der französischen Potentiale für die eigene Kriegführung interessiert. Die Entwicklung über die Zeit, rücksichtsloser Druck und Zwang führten dazu, dass die Wirtschaft ein Bereich der „Kollaboration“ war, bei dem nur noch die Zwecke der Besatzungsmacht galten. Am Beispiel des Arbeitseinsatzes soll dies deutlich gemacht werden: Nach verschiedenen Entlassungswellen arbeiteten bis zum Kriegsende ca. eine Million französischer Kriegsgefangener in Deutschland, dazu kamen 500.000 Zwangsarbeiter. Hinzu kamen in Frankreich weitere 1,4 Millionen Arbeiter, weil die deutsche Kriegsproduktion dort hin verlegt worden war. Auf die fatalen Folgen dieser Zwangsmaßnahmen wiesen verantwortungsbewusste französische und deutsche Experten hin – vergebens.¹⁸

Ein besonders dunkles Kapitel der Kollaboration stellt die Beteiligung an der Deportation von 76.000 französischen Juden und damit an ihrer Ermordung in Vernichtungslagern dar. Diese Kategorisierung trifft auch auf die Bekämpfung von Opposition und Résistance bzw. die Durchführung von Repressal- und Sühnemaßnahmen zu.

Um die grausamen Abrechnungen nach dem Krieg einordnen zu können, ist es nötig, hier einige Angaben zu machen. Für die Deutschen war es angenehm, die Bekämpfung von Opposition und Widerstand, das Aufrechterhalten von Ordnung und Sicherheit im besetzten Gebiet soweit als möglich der französischen Polizei und Justiz und den Verbänden der Miliz zu überlassen. Zudem reichten Polizei und militärische

Sicherungsverbände nicht aus, die genannten Zwecke selbst sicherzustellen. Rechtsstaatliche Prinzipien wurden dabei nicht aus Überzeugung beachtet, sondern nur wenn es opportun war. Bis zu 70.000 Menschen wurden ständig in Gefängnissen und Lagern gehalten. Beispielsweise wurden durch die französische Polizei im Jahr 1943 9.000 Personen wegen ihrer politischen Betätigung verhaftet. Die Justiz arbeitete mit den Maßstäben eines totalitären Staates. Repressions- oder Sühnemaßnahmen waren zwar grundsätzlich legal, nicht jedoch in ihrem Umfang und der Art und Weise ihrer Durchführung. Die Zahl der unterschiedlichen Opfer der faschistischen Milizen dürfte in die Zehntausende gehen.

Die Tatsache der Ermordung von 76.000 Juden war bekannt, der Anteil der Vichy-Regierung und der Franzosen daran war nach dem Krieg mit Verschweigen und Verdrängen übergegangen worden. Mit den unerbittlichen Forschungen und Enthüllungen von Kritikern wie Rousso, Beate und Serge Klarsfeld – die auch vor Politikern der Fünften Republik nicht Halt machten – sind jedoch die Tatsachen mittlerweile dokumentiert. Präsident Chirac hat sich 1995 für diesen Ausschnitt der Kollaboration entschuldigt. Die eigenständige Verhaftung der Juden bzw. die Beteiligung an der Deportation war kein Werk von Ultra-Kollaborateuren, die Verantwortung hierfür fällt voll in die Verantwortung von „Vichy“, angefangen vom Marschall bis zu den unteren Ebenen von Verwaltung, Justiz und Polizei. Es ist allerdings eine offene Frage, ob – wie mittlerweile für Deutschland behauptet – auf Grund verbreiteter antisemitischer Einstellungen die Verfolgungsmaßnahmen gegen die französischen Juden Zustimmung in der Bevölkerung gefunden haben. Immerhin haben 75 Prozent den Völkermord überlebt, wohl auch durch Umstände, die nicht auf einem „Wollen“ beruhen.

Diskriminierende Maßnahmen und Maßnahmen zur Entrechtung der jüdischen Bevölkerungsanteile setzten in Vichy bald ein, ohne Forderung der Deutschen. Dies waren „voraus-eilende Maßnahmen“, von denen man sich Wohlwollen bei anderen Gelegenheiten versprach. Zwischen August 1940 und März 1941 wurden durch 17 Gesetze und 23 Verordnun-

gen die Bürgerrechte beschnitten und die Juden ausgegrenzt. Im Oktober 1940 wurde eine Volkszählung zur Ermittlung der Zahl der Juden durchgeführt. Im Mai 1942, diesmal abgestimmt mit den Deutschen, wurde das Tragen des Gelben Sterns angeordnet.

Inzwischen waren die Vorbereitungen der deutschen SS-/SD-Führung zur Versammlung und Deportation angelaufen. Mit einer Übereinkunft von 2. Juli 1942 gaben Laval und René Bousquet, der Generalsekretär der französischen Polizei, die Juden zur Deportation frei. Die Festnahme und Versammlung in Lagern war eine Aufgabe der französischen Polizei. In Frankreich waren nur etwa 2.400 deutsche Polizisten und SD-Leute verfügbar. Die erste Massenverhaftung begann am 16. Juli. Fast bis zur Befreiung wurden die Judendeportationen vom Lager Drancy aus durchgeführt. Nach Klarsfeld wurden in 85 Transporten exakt 75.721 Personen nach Auschwitz verbracht.¹⁹

AUFARBEITUNG IN DER NACHKRIEGSZEIT – ABSCHLUSS

Im Gegensatz zu Frankreich hatte die Aufarbeitung der Kollaboration in Deutschland wenig Bedeutung. Hier standen Verbrechen während der Besatzungszeit und Kriegsverbrechen im Vordergrund, wobei ein Teil dieser Delikte auch von französischen Gerichten zu verurteilen war, wie im Prozess gegen den SS-General Oberg oder gegen Dr. Knochen, den SD-Chef in Frankreich.

Kollaborateure auf deutscher Seite wie beispielsweise der Bildhauer Arno Breker oder Dr. Best, der Leiter des Verwaltungsstabes des Militärbefehlshabers Frankreich, wurden nicht wegen ihrer Beiträge zur Kollaboration kritisiert oder verurteilt (Best), sondern wegen ihrer Einstellungen oder ihrer anderen Tätigkeiten während der NS-Zeit.²⁰

Die Abrechnung mit Vichy und der Kollaboration begann in Frankreich schon während des Krieges, sie nahm an willkürlicher Gewalt und Missachtung humaner Prinzipien zu, je mehr die Befreiung durch die Alliierten vorankam. Nach der Landung in der Normandie wurden bürgerkriegsartige Kämpfe zwischen Vichy-Milizen und Formationen der Résistance ausgefochten. Je nach den Befindlichkeiten der

jeweiligen Autoren differieren die Opferzahlen erheblich, auch offizielle Angaben oder Statistiken sind wenig verlässlich. Noch während der Besatzungszeit wurden ca. 5.000 Kollaborateure in Auseinandersetzungen mit dem Maquis getötet, zum großen Teil handelte es sich einfach um Hinrichtungen „in den Wochen vor der Befreiung“. Durch Standgerichtsurteile nach dem September 1944 wurden über 1.300 Personen hingerichtet. Nach wilden Verfolgungen, die zum Teil persönlichen oder klassenkampfähnlichen Abrechnungen dienten, wurden offiziellen Angaben zufolge zwischen 9.000 und knapp 11.000 Menschen ohne Urteil umgebracht, Schätzungen liegen bei bis zu 50.000 „spontanen Liquidierungen“, de Gaulle geht immerhin noch von einer Schätzung um die 35.000 Personen aus.²¹

Mehrere hunderttausend Menschen wurden in Gefängnisse oder Lager geworfen, darunter auch das Lager Drancy, in das französische Juden vor ihrer Deportation verbracht worden waren. Ungefähr 20.000 Französinen, die Verhältnisse mit deutschen Soldaten eingegangen waren, wurden geschändet durch die Straßen getrieben. Bis 1949 wurden etwa 35.000 Gefängnisstrafen ausgesprochen, andere Strafen reichten von der gesellschaftlichen Ächtung, dem Entzug der bürgerlichen Rechte, Berufsverboten oder Entfernung aus dem Staatsdienst bis zur Enteignung bei Unternehmern. Besondere Formen der Kollaboration wurden von besonderen Gerichten abgeurteilt, beispielsweise von der Haute Cour de la Justice. Regierungsmitglieder oder besonders hohe Funktionäre wurden hier vor Gericht gestellt. Marschall Pétain wurde zum Tode verurteilt, aber als 89-jähriger Greis zu lebenslanger Haft begnadigt. Pierre Laval wurde im Oktober 1945 exekutiert, ein gleiches Schicksal erlitten Brinon, Minister und Beauftragter Vichys beim deutschen Botschafter in Paris, Darnand, der Führer der Milizen, oder Brassilach, Schriftsteller und geistiger Wegbereiter des Faschismus in Frankreich. Déat, der Führer der RNP, wurde in Abwesenheit zum Tode verurteilt, Drieu la Rochelle zog den Selbstmord einem Todesurteil vor, der Unternehmer Louis Renault verstarb vor seinem Prozess im Gefängnis, höchstwahrscheinlich an Folgen der Folter.

Die Gründe für Abrechnung und „épuration“ waren vielschichtig, teilweise widersprachen sie einander. Zu diesen Gründen gehört die „Exkulpation“ für das Verhalten in der Besatzungszeit, für das „nationale Versagen“, überhaupt zur Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht bereit gewesen zu sein. Insofern war die Säuberung in gewisser Weise eine Form des nachträglichen Widerstandes. Ursachen für die Abrechnung waren auch Vergeltung und Rache, verbunden mit dem Bemühen, eigenes fragwürdiges Verhalten während der Kollaboration zu überdecken – beispielsweise bei den Kommunisten zwischen dem Sommer 1940 bis zum Beginn des Russlandfeldzuges im Juni 1941. Schließlich: Je ausgeprägter die Form der Kollaboration war, desto stärker war die Rechtfertigung für den individuellen Attentismus bzw. je höher die Zahl der Kollaborateure, desto höher die „Leistung“ der Résistance – der Mythos der Nachkriegszeit bildete sich heraus.

Mit diesen Mythen, wie mit anderen, ließ es sich jahrzehntelang gut leben. Dazu gehörte der Mythos der absoluten Besatzungsherrschaft, der den Franzosen gar keine Alternative zur aufgezwungenen Kollaboration gelassen hätte (Raymond Aron) bzw. dass das Regime des Marschalls auf Grund der den Deutschen abgerungenen Konzessionen wenigstens zu einer Milderung der Besatzungsherrschaft beigetragen habe (Amouroux).

Dann zeigten sich die Auswirkungen des Kalten Krieges. Die reale Gefahr eines kommunistischen Europa bestimmte auch die inneren Einstellungen in Frankreich. Man hatte Wichtigeres zu tun, als in der Vergangenheit „herumzurühren“. Die Zuweisung der Schuld an die Deutschen war bequem, „les enfants maudits“, die Besatzungskinder waren in der Versenkung verschwunden. Lange Zeit kam man mit der nationalen Lebenslüge zurecht, aber nicht auf Dauer. Neben den Forschungen der Historiker brachten plakative Fälle wie der Prozess 1987 gegen den SD-Chef in Lyon, Klaus Barbie,²² gegen den früheren Polizeipräfekten Maurice Papon 1997, der wegen der Mitwirkung an der Deportation von Juden verurteilt wurde, oder der geplante Prozess gegen den genannten René Bousquet, der wegen der Ermordung des An-

geklagten 1991 abgesagt werden musste, die „verdrängte Wahrheit“ ans Licht.

Schuld unterliegt der Normalverteilung, sie lässt sich nicht nur einer Seite anlasten. Nach dem Krieg war die deutsch-französische Freundschaft implementiert worden, das schrittweise Aufdecken der Wahrheit hat sie nicht berührt. Am Entstehen dieser Freundschaft haben oft die mitgewirkt, die man früher Kollaborateure nennen konnte.

Umbreit schreibt in der mehrfach erwähnten Studie, „dass das deutsch-französische Verhältnis ... eine Entwicklung genommen hatte, mit der seit 1945 kaum gerechnet werden konnte. ... beide Völker sind, im Guten wie im Schlechten, seit 1940 in so engem Kontakt gewesen, dass eine Neubesinnung auf das gemeinsame Schicksal unerlässlich gewesen ist. ... außerdem haben sich auch während des Krieges menschliche Beziehungen entwickelt, die oft anschließend noch Bestand hatten.“

Und er zitiert Ernst Jünger: „Der zweite Weltkrieg hat ungeheure Zerstörungen gebracht. Aber er hat auch Vorurteile geschwächt, die unüberwindlich schienen, und Türen aufgestoßen, die nicht mehr zu schließen sind.“²³

|| KLAUS-ULRICH HAMMEL

Oberst a. D., Generalstabsoffizier, Verfasser zahlreicher militärgeschichtlicher Schriften und Studien

ANMERKUNGEN

¹ An dieser Stelle soll eine Auswahl der Literatur angeführt werden, die bei der Bearbeitung des Themas in erster Linie herangezogen wurde. **Gesamtdarstellungen:** Rouso, Henri: *Le syndrome de Vichy de 1944 à nos jours*, Paris 1990; Aron, Raymond: *Histoire de Vichy*, Paris 1954; Paxton, Robert: *Vichy France: Old Guard and New Order, 1940-1944*, New York 1972; Amouroux, Henri: *La grande histoire des Français sous l'occupation*, 10 Bände, Paris ab 1976. **Der Feldzug von 1940 und das Ende der Dritten Republik:** Benoist-Méchin, Jacques: *Der Himmel stürzt ein. Frankreichs Tragödie 1940*, Düsseldorf 1958; Heimsoeth, Hans-Jürgen: *Der Zusammenbruch der Dritten Französischen Republik; Frankreich während der „Drôle de Guerre“ 1939/40*, Bonn 1990; Bloch, Marc: *Die seltsame Niederlage: Frankreich 1940 – Der Historiker als Zeitzeuge*,

Frankfurt a. M. 1992; de Gaulle, Charles: *Memoiren*, hier Band 1: *Der Ruf / 1940-1942*, Berlin / Frankfurt a. M. 1955; Shirer, William L.: *Der Zusammenbruch Frankreichs – Aufstieg und Fall der Dritten Republik*, München / Zürich 1970. **Ziele und Organisation der deutschen Besatzungsherrschaft:** Jäckel, Eberhard: *Frankreich in Hitlers Europa*, Stuttgart 1968; Ders.: *Hitlers Weltanschauung*, Stuttgart 1983; Hillgruber, Andreas: *Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940-1941*, Bonn, 3. Aufl., 1993; Umbreit, Hans: *Der Militärbefehlshaber in Frankreich 1940-1944*, Boppard 1968. **Träger der Kollaboration:** Sternhell, Zeev: *Ni gauche, ni droit, l'idéologie fasciste en France*, Paris 2000; Nolte, Ernst: *Der Faschismus in seiner Epoche*, München 1963; Weißmann, Karlheinz: *Der Nationale Sozialismus. Ideologie und Bewegung 1890-1933*, München 1998; Seidler, Franz: *Die Kollaboration 1939-1945. Zeitgeschichtliche Dokumentation in Biographien (Lexikon)*, München 1999. **Die französische Gesellschaft während der Besatzungszeit:** Hirschfeld, Gerhard / Marsh, Patrick (Hrsg.): *Kollaboration in Frankreich. Politik, Wirtschaft und Kultur während der nationalsozialistischen Besatzung 1940-1944*, Frankfurt a. M. 1991; Harpprecht, Klaus: *Arletty und ihr deutscher Offizier: Eine Liebe in Zeiten des Krieges*, Frankfurt a. M. 2011; Vaughan, Hal: *Coco Chanel – Der schwarze Engel. Ein Leben als Nazi-Agentin*, Hamburg 2011; Vercors: *Das Schweigen des Meeres*, Zürich 1999; Jünger, Ernst: *Strahlungen I und II*, hier *Das erste bzw. das zweite Pariser Tagebuch*, Stuttgart 1980. **Felder der Kollaboration:** Lieb, Peter: *Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegsführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44*, München 2008; Klarsfeld, Serge: *Vichy-Ausschwitz. Die „Endlösung der Judenfrage“ in Frankreich*, Darmstadt 2007; Seibel, Wolfgang: *Macht und Moral. Die „Endlösung der Judenfrage“ in Frankreich, 1940-1944*, München 2010; hierzu ist weiter heranzuziehen Umbreit: *Der Militärbefehlshaber in Frankreich*. **Nachkriegszeit / Abrechnung mit der Kollaboration:** Rouso, Henri: *Frankreich und die „dunklen Jahre“*, Jena 2010; Aron, Raymond: *Histoire de l'épuration*, 3 Bände, Paris 1974; Picaper, Jean-Paul / Norz, Ludwig: *Die Kinder der Schande: Das tragische Schicksal deutscher Besatzungskinder in Frankreich*, München 2005.

² Mauriac, Francois, in: *Le Figaro*, 3.7.1941, zitiert nach Benoist-Méchin, Jacques: *Der Himmel stürzt ein. Frankreichs Tragödie 1940*, Düsseldorf 1958, S. 519.

³ Dies ließ die erneute Annexion der Provinzen als eine vorweggenommene Tatsache erscheinen. Logischerweise wurde von der französischen Regierung alles unternommen, um die Bindungen aufrecht zu erhalten und gewisse deutsche Maßnahmen zu unterlaufen.

- ⁴ Jäckel: Hitlers Weltanschauung, S. 43; das Zitat stammt aus Hitlers „Mein Kampf“, S. 766 f.
- ⁵ Hirschfeld / Marsh (Hrsg.): Kollaboration in Frankreich, hier die Einführung Hirschfelds, S. 12.
- ⁶ Umbreit: Der Militärbefehlshaber in Frankreich 1940-1944, S. 10.
- ⁷ Einen guten Eindruck darüber geben Umbreit sowie Walter Bargatzky in seinen Erinnerungen: Hotel Majestic. Ein Deutscher im besetzten Frankreich, Freiburg 1998.
- ⁸ Nach Auffassung verschiedener Autoren hat der Anteil aktiver Résistance-Kämpfer nie mehr als 40.000 Mann betragen. Nachdem der Sieg abzusehen war, begaben sich Zehntausende mit zweifelhaften Gründen in das Lager des Widerstandes und taten sich mit besonders brutalen Aktionen hervor.
- ⁹ Zu Versagen des Parlamentarismus siehe Seidler: Die Kollaboration 1939-1945 (Lexikon), S. 8 ff.
- ¹⁰ Weißmann: Der Nationale Sozialismus, S. 16.
- ¹¹ Zu Maurras siehe Seidler: Die Kollaboration 1939-1945 (Lexikon), S. 366 ff.
- ¹² Darlan war auf Grund des Ablaufs der Operationen bis zur Räumung von Dünkirchen ohnehin ein Gegner Englands geworden. Es dürfte weniger bekannt sein, dass es wegen eines missglückten Angriffs der Briten und Freien Franzosen auf Dakar noch im September 1940 zu einem französischen Luftangriff auf Gibraltar als Vergeltung gekommen ist.
- ¹³ Siehe hierzu Jurt, Joseph: Frankreichs engagierte Intellektuelle: Von Zola bis Bourdieu, Göttingen 2012, hier das Kapitel 8: Extreme Fremdbestimmung: Die Zeit der Besetzung (1940-1944); vgl. auch die Biographien von Darnand, Déat und Doriot bei Seidler: Die Kollaboration 1939-1945 (Lexikon).
- ¹⁴ Die Bemühungen, vor allem der Amerikaner, um vor oder möglichst bald nach der Landung die Vichy-Truppen in Nordafrika zu neutralisieren, und die geringe Bedeutung, welche die Bewegung de Gaulles dabei hatte, habe ich in: Der Krieg in Italien 1943-45. Brennpunkt Cassino-Schlachten, Bielefeld 2012, beschrieben. Hier die Kapitel 1 und 2. Admiral Darlan wurde nur wenige Tage nach dem Umsturz in Algier unter mysteriösen Umständen ermordet.
- ¹⁵ Siehe u. a. den Bericht von Joseph Hanimann über die Zucca-Ausstellung in der FAZ, 25.4.2008.
- ¹⁶ Hier ist auf die Schilderungen Ernst Jüngers, Klaus Harpprechts, aber auch von anderen zu verweisen.
- ¹⁷ Seidler: Die Kollaboration 1939-1945 (Lexikon), S. 24.
- ¹⁸ Siehe hierzu Margairaz, Michel: Deutschland, Vichy und die ökonomische Kollaboration, in: Kollaboration in Frankreich. Politik, Wirtschaft und Kultur während der nationalsozialistischen Besetzung 1940-1944, hrsg. von Gerhard Hirschfeld und Patrick Marsh, Frankfurt a. M. 1991.
- ¹⁹ Bei den vorangegangenen Darstellungen habe ich mich vor allem auf Rousso: Frankreich und die „dunklen Jahre“ sowie auf Klarsfeld: Vichy – Auschwitz. Die „Endlösung der Judenfrage“ in Frankreich, Seibel: Macht und Moral. Die „Endlösung der Judenfrage“ in Frankreich und Lieb: Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauung? gestützt.
- ²⁰ Ernst Jünger beschreibt in seinen Tagebüchern „Strahlungen“ ein faszinierendes Bild der in Paris tätigen deutschen Persönlichkeiten. Besonders bezeichnend ist seine Darstellung im Hinblick darauf, wie nahe moralisches Versagen und moralische Größe nebeneinander lagen und ineinander übergingen. Beispielsweise wurde nach dem Krieg in Bezug auf die Person Bests mehr mit schwarz-weiß-Kategorien gearbeitet.
- ²¹ Die angegebenen Zahlen habe ich von Harpprecht: Arletty und ihr deutscher Offizier, S. 323 f. und Seidler: Die Kollaboration 1939-1945, S. 22 ff. übernommen.
- ²² Vgl. die „Spiegel“-Serie von Heinz Höhne über den Barbie-Prozess ab der Ausgabe 19/1987.
- ²³ Umbreit: Der Militärbefehlshaber in Frankreich.